

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

356 (24.12.1916) Erstes Blatt

Bezugspreis: ...
Karlruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.70 Mark, an den
Abgabestellen abgeholt
monatlich 75 Pfennig.
Auswärts durch die
Post frei ins Haus
gebracht viertelj. 2.82 M.,
Jahresnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Mitterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
bis einpaltige Kolonelleile
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechamtliche:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 356. Sonntag, den 24. Dezember 1916. Erstes Blatt.

Verfasser: Gustav Neppert; verantwortlich für Politik und Neuigkeiten: Gustav Neppert; für Baden, Solales, Handel, Sport und Vermischtes: J. B. Hermann Weid; für Inserate: Paul Kuhn.
Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel. Amt Umland 2902.
Für unerlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigesetzt ist.

Der Nationalismus und die Kleinstaaten.

Von Prof. Dr. Arth. Höpfel.

Die Entente-Brüder schreien um die Wette in die Welt hinaus: „Wir kämpfen für nationale Freiheit und Unabhängigkeit, für den Schutz der kleinen!“ Unter dieser Forderung rückt die Welt in Bewegung, das Werk Bismarcks rückgängig gemacht werden, Oesterreich-Ungarn, der Staatstaat an der Donau, zu bestehen aufhören.
Auf welcher Grundlage, mit welcher Berechtigung?
Die Lösung zielt zunächst auf das Nationalitätsprinzip.
Der Begriff des Nationalstaates ist aus der französischen Revolution des Jahres 1789 heraus geboren worden. Diese bezweckte zunächst nur die nationale Wiedergeburt Frankreichs. Aus den Generalständen des feudalen Staatswesens wurde die „Nationalversammlung“. Der König sollte nicht mehr König von Frankreich, von Navarra und Korrika heißen, sondern kurzweg König der Franzosen. Aus dem Silbermeer, das zu einem großen Teil aus fremdländischen Regimentern bestand, ward das Volk in Waffen oder das Nationalheer, in dem kein Fremdländer mehr geduldet werden sollte. Nach außen hin sollten die „nationalen“ Grenzen als die „natürlichen“ erhalten werden. Unter diesen Grenzen verstanden die nationalen Schwärmer allerdings nichts Geringeres als das ganze linke Rheinufer, von Basel bis Rotterdam! Daß der Rhein, von seinem Quellgebiet bis zu seinem Ausfluß in die „Deutsche See“, mißfamt allen seinen Zuflüssen, rechter oder linker Hand, das ganze Stromgebiet seit Menschengedenken deutsches Land gewesen ist, kümmerte die auf das Dogma der „natürlichen“ Grenzen Frankreichs eingeschworenen Fanatiker nicht weiter. Noch viel weniger kam es ihnen bei, das erst vor 20 Jahren eroberte Korrika, die italienische Insel, wieder fahren zu lassen. Das tödliche Siechtum des Römischen Reiches deutscher Nation und die Ohnmacht des gerücktesten Italiens machten ihnen die Verwirklichung dieses ihres idealen Nationalstaates nur zu leicht. Von dieser Grundlage aus unternahm Napoleon, der große Korle und zugleich französische Nationalist, seinen Siegeszug bis nach Madrid und Moskau: aus dem französischen Nationalstaat sollte ein französisches Europa werden.
Das napoleonische Kaiserreich in seiner Ueberstimmung ermöglichte es dem Zaren Alexander I. als Befreier Europas in Paris einzuziehen. Bei der Neu-Ordnung auf dem Wiener Kongreß 1815 ist das Nationalitätsprinzip, das Oesterreich mit seinem Völkergemisch auseinander zu trennen drohte, unter den Diplomaten gefallend, Frankreich durfte das deutsche Elsas behalten, während Deutschland und Italien ihrer nationalen Einheit beraubt blieben.
Napoleon III. griff das Prinzip wieder auf, um damit Oesterreich aus Italien und Deutschland heraus zu bringen und sich daselbst an seine Stelle zu setzen. Die Polen sollten ihm helfen, das russische Rußland aus den Angeln zu heben, dem er auch Rumänien als Damm vorsetzte auf dem Wege nach Konstantinopel. Die von dem verfallenen Träumer aufgerufenen Geister wuchsen ihm jedoch über den Kopf. Er mußte geflohen lassen, daß ein Königreich Italien entstand. Im Gefolge von Sedan zogen die Italiener sogar in Rom ein. Noch schlimmer erging es ihm mit Deutschland. Er hatte Bismarcks preußisch-deutsche Politik unterläßt, in der zuverlässigen Erwartung, daß Preußen im Kampfe mit Oesterreich und den deutschen Mittelstaaten unterliege und er am Rhein freie Hand bekommen werde. Statt dessen kam Königreich. Es entstand der Norddeutsche Bund und kam zugleich die Brücke über den Rhein in Sicht. Damit war es um den Napoleoniden an der Seine gekommen. Die französischen, „nationalen“ Heißsporne rechneten ihm die Annäherung der Einigung Italiens und noch mehr diejenige des deutschen Nationalstaates als Verbrechen gegen Frankreich an. Sie zwangen ihn zum Waffengang mit dem werdenden Deutschland und brachten ihn so nach Sedan.
Die Verkündung des Deutschen Kaiserreiches besiegelte nur die deutsche nationale Einigung und diese auch nur in den bescheidenen Grenzen von Klein-Deutschland, mit Ausschluß von Oesterreich. Daß sie im Säckchen des Verwärters der Pfalz und Eroberers des Elsas erfolgte, brachte in Erinnerung, wie das massengewaltige Frankreich sie von langer Hand her bekämpft hatte. Obgleich die Proklamation Kaiser Wilhelms am 18. Januar 1871 (von Bismarck verfaßt und verlesen) aus dem Hauptquartier Versailles datierte, schloß sie mit den Worten: „Uns aber, und unserer Nachfolger an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, alleseitig Wehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an Erzieherischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ — Obgleich Frankreich völlig am Boden lag, begnügte man sich mit Eingebung des altdeutschen Elsas und Deutsch-Pohringens, als deutsche Westmark. Die tausendjährige Sprachgrenze wurde im Wesentlichen zur politischen. So streng wurde das Nationalitätsprinzip eingehalten.
Hierbei ist es geblieben. Anberaubt Menschenalter hindurch, volle 44 Jahre, hat das übermächtig

tige Deutschland, allen Herausforderungen Frankreichs und seiner Verbündeten ungeachtet, den Frieden gewahrt und die Grenzen des Jahres 1871 nach allen Richtungen hin eingehalten. Trotz der 10 Millionen Deutschen in Oesterreich, der deutschen Schweiz, der Balten, wußte die deutsche Politik von keiner „Friedens“. Nicht einmal nach jenem Luxemburg, das bis 1866 zum Deutschen Bunde gehört hat und nur aus Komitativ gegen Napoleon III. um des Friedens mit Frankreich willen, abseits gelassen worden ist, hat sie die Hand ausgestreckt.

Was ist Bismarck, der so verpönte „Eroberer“, anderes gewesen als der Verwirklicher des deutschen Nationalstaates? Wo sind die Fremdvölker und Lande, die er unter das deutsche Schwert oder Jocher gebracht hätte? Mit Schleswig-Holstein hat er nur die deutsche Nordmark eingebracht und dies nur, als Dänemark sie einem europäischen Vertreter der überwindenden Mehrheit anheimelnd übergeben. Die 150 000 Dänen in den Norddistrikten Schlesiens sind mitgenommen und behalten worden, nur weil man sie nicht ausscheiden kann, ohne nicht viel weniger Deutsche an Dänemark

auszuliefern. Das gleiche gilt für die 200 000 Franzosen diesseits des Vogesenammes. Die Polen hat nicht erst Bismarck zu Deutschland geschlagen; Westpreußen und Posen sind zu Preußen gekommen, als Rußland das polnische Reich vernichtete. Sie verdanken Preußen nicht nur Kultur und Wohlstand, die Erlösung aus „polnischer Wirtschaft“, sondern sind im Laufe der Zeiten — es sind bald darüber anderthalb Jahrhunderte vergangen — von Deutschen so durchdringt, daß man sie nicht preisgeben kann, ohne diese zu opfern. Durch Aufgabe dieser altpolnischen Lande würden zudem Preußen und Brandenburg wieder auseinander gerissen werden. Wenn irgendwo, so liegt hier ein tragischer nationaler Konflikt vor, für den es keine Lösung gibt.
Restlos ist der Nationalstaat als solcher für keine der europäischen Großmächte lösbar. Selbst nach Ausschaltung des deutschen Elsas und von Deutsch-Pohringen birgt Frankreich nicht noch Vlamen, Italiener, Bretonen, Basken genug in seinem Schoß? Hat Groß-Britannien kein Irland? keine Walliser? keine Schotten? Gar wenn man „Greater Britain“ in Betracht zieht! Bilden den Kern Kanadas nicht Franzosen? Besteht die Südafrikanische Union nicht überwiegend aus Buren, d. h. Holländern? Sind nicht Hunderttausende von Deutschen in Australien und auf Neu-Seeland angesiedelt? Oder soll gar jenes Rußland an den Fremdvölkern innerhalb des Deutschen Reiches Anstoß nehmen, das die seitigen kaum aufzählen kann? Bildet das Russentum nicht in Syrien, in den baltischen Provinzen, in Litauen, in Rußisch-Polen mehr als einen minimalen Prozentfuß? Birgt es nicht an 2 Millionen deutsche Kolonisten? Ueber 1 Million Rumänen in Besarabien? Millionen von Tartaren? Der 26 Millionen Ukrainer zu geschweigen. Die kaukasischen Völker u. s. f. u. s. f.? Weist sich der Herrscher der europäischen Völker, Nord- und Mittelasiens nicht für den „der Jar aller Neufen“? Will dieses Rußland nicht für einen „Nationalstaat“ gelten?

Eine Note der Schweiz an die Kriegführenden.

Die Schweiz will Wilsons Friedensbemühungen unterstützen.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 23. Dez. Gestern, den 22. Dezember 1916, hat der schweizerische Bundesrat an die Regierungen der kriegführenden Staaten folgende Note gerichtet:

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, mit welchem der schweizerische Bundesrat, geleitet von seinen besten Wünschen nach einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten, vor geraumer Zeit in Fühlung getreten ist, hatte die Freundlichkeit, dem Bundesrat von der den Regierungen der Zentral- und Ententemächte zugestellten Friedensnote Kenntnis zu geben. In dieser Note erörterte Präsident Wilson die Erreichbarkeit internationaler Abmachungen zum Zwecke sicherer und dauernder Vermeidens von Katastrophen wie diejenige es ist, unter der heute die Völker leiden. Er betonte im Zusammenhang damit vor allem die Notwendigkeit, das Ende des gegenwärtigen Krieges herbeizuführen. Ohne selbst Friedensvorschläge zu machen oder die Vermittlung anzubieten, beschränkte er sich darauf, zu insistieren, ob die Menschheit hoffentlich sich den Segnungen des Friedens genähert zu haben.

Die überaus wertvolle persönliche Initiative des Präsidenten Wilson wird einen mächtigen Widerhall in der Schweiz finden. Trennen die Verpflichtungen, die sich aus der Einhaltung strengster Neutralität ergeben, in gleicher Freundschaft mit den Staaten der beiden im Kriege stehenden Mächtegruppen verbunden, inmitten der Brandung des schrecklichen Völkerrückes gelegen und in seinen idealen und materiellen Interessen auf das empfindlichste bedroht und verletzt, ist unser Land von einer tiefgehenden Friedenssehnsucht erfüllt und bereit, mit seiner schwachen Kraft mitzuwirken, um den unendlichen Leiden des Krieges, welche ihm durch tägliche Verührung mit den Inzernierten, Schwerverwundeten und Gequälten vor Augen geführt werden, ein Ende zu bereiten und die Grundlagen zu einem segensreichen Zusammenwirken der Völker zu schaffen.

Der schweizerische Bundesrat ergreift daher freudig die Gelegenheit, die Bestrebungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zu unterstützen. Er würde sich glücklich schätzen, wenn er in irgend einer auch noch so bescheidenen Weise für die Annäherung der im Kampfe lebenden Völker und für die Erreichung eines dauerhaften Friedens tätig sein könnte. (W.B.)

Die Antwort der Entente auf Wilsons Friedensnote.

Englische Stimmen.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 23. Dez. Die starke Betonung der Notwendigkeit, die Kriegsziele durch eine energische Fortführung des Krieges zu erreichen, mit der geteilt die Thronrede das englische Parlament vertrat, wird in der Northcliffe-Presse als eine Antwort auf die Wilsonsche Friedensnote bezeichnet. „Evening News“ hat geteilt abend ihre Anhangsbogen mit den Worten: „Nein! Nein!“ in riesigen Buchstaben überdrückt.
„Westminster Gazette“ führt aus, daß Präsident Wilson so vorgehen mußte, weil er mit der Unterstützung der amerikanischen Arbeiter gewählt wurde, die heute ebenfalls unter dem Mangel an Lebensmitteln leiden und alle Uebel auf den Krieg zurückzuführen. Wilson mußte mit ihren Anschauungen ernstlich rechnen. Was wir, so fährt die „Westminster Gazette“ fort, auf die Note Wilsons antworten müssen, kann nicht zweifelsfrei sein, denn wir haben eben dem Feind in allgemeinen Worten schon Bescheid erteilt, und Wilson wird nicht erwarten, daß wir jetzt davon zurückkommen. Wenn Wilson etwa weiß, daß der Feind, unseren eigenen Informationen entgegen, unsere Forderungen, nämlich Entschädigungen, Wiederherstellungen und Bürgschaften annehmen will, würden wir, was dem Präsidenten bekannt ist, die letzten sein, die seine Denke zurückweisen. Wir können es Wilson nicht übel nehmen, daß

er fundiert, und wir hoffen ernstlich, daß wir zu gelegener Zeit über die wesentlichen Grundlagen mit ihm einig werden.
London, 23. Dez. „Daily Chronicle“ schreibt: Die gesamte englische Presse hat mit ihrer Aufnahme der Note Wilsons eine große Einmütigkeit an den Tag gelegt und auch die Stimmung der überwindenden Mehrheit anscheinend richtig ausgedrückt. Wir nehmen an, daß die Alliierten Deutschland antworten werden, indem sie es auffordern, seine Bedingungen zu nennen, und wir nehmen nicht an, daß Wilson gegen die Logik und die Billigkeit einer solchen Antwort etwas einwenden könnte.
„Daily News“ schreibt: Die Aufnahme der Note Wilsons in England ist achtungsvoll, aber unangenehm. Es besteht bemerkenswert wenig Unterschied zwischen den Kommentaren der englischen und der amerikanischen Blätter, beide geben ihrer Ueberzeugung und Beifügung (!) Ausdruck. Eines ist klar, daß, was Amerika auch befehlen mag, es keinen Krieg mit der Entente führen kann, denn die Schiedsgerichtsverträge, die es mit England und Frankreich geschlossen hat, und die Begünstigung der Amerikaner für die Sache der Alliierten sind eine Bürgschaft des Friedens.

Die englischen Soldaten an der Front wollen Frieden.

(Eigener Drahtbericht.)

Christiana, 23. Dez. Der Berichterstatter der Zeitung „Morning Post“ meldet aus London: Auf die Ausrufung des liberalen Abgeordneten Prof. Lees Smiths im Unterhause, der als Korporal in der englischen Armee in Frankreich Dienst gemacht hat, daß alle englischen Soldaten in Frankreich einstimmig für die Einleitung von Friedensverhandlungen seien, entgegengekommen Lord Law, falls diese Auffassung im englischen Volke Boden gewönne, würde alles Blut, das England in diesem Kriege geopfert habe, vergebens geflossen sein.

Französische Stimmen.

(Eigener Drahtbericht.)

Rotterdam, 23. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris: Der erste Eindruck, den der größte Teil der politischen Kreise von Wilsons Friedensnote erhalten hat, scheint in einem Artikel des „Temp“ niedergelegt zu sein: Die amerikanische Note hat gewiß keine feindseligen Absichten, aber sie kommt nicht gelegen.
Das Organ der äußersten Linken, „Bonnet rouge“, ist aber anderer Ansicht. Einer ihrer Mitarbeiter, ein General, sagt: Die Frage, um die es sich alles dreht, ist endlich auch Tapet gebracht worden. Damit wurde eine große Tat vollbracht.

Italienische Presseäußerungen.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 23. Dez. „Popolo d'Italia“ schreibt: Wilson hätte unter den derzeitigen Umständen seine Zurückhaltung beibehalten können, wie es die Schweiz tat. Er hätte an die Erklärung eines Ministers der Entente denken können, wonach jede Intervention eines Neutralen als unfreundlicher Akt angesehen würde. Der „Secolo“ schreibt: Wilson hat den Zeitpunkt für seine Vorschläge schlecht gewählt. Seine Rechtfertigung, daß seine Initiative unabhängig von der Deutschlands sei, beweise das Unzeitige seiner Note. Gegenüber seiner Begründung müsse man sich fragen, inwiefern die Vereinigten Staaten bei ihrer ausgedehnten Kriegsindustrie materiell unter dem Kriege leiden. Die Neutralen haben nicht gegen das Verbrechen dieses Krieges protestiert, warum sollten sie jetzt auf einmal gegen den Krieg sprechen, während die Entente Hoffnungen auf den Sieg habe? Ein Eingreifen der Neutralen zur Beendigung des Krieges gerade jetzt wäre ein parteiisches Vorgehen. Daher sei Wilsons Initiative nicht nur nicht angebracht, sondern auch unangebracht.
„Avanti“ betont die Wichtigkeit des Vorgehens des Präsidenten als eines wesentlichen Schrittes zum Abschluß des entscheidenden Konfliktes, wenn er auch nicht sofort erreicht werden sollte. Das Haupt der größten neutralen Nation würde diesen Schritt nicht getan haben, wenn es auch nur in entferntesten gedacht hätte, daß er schlecht aufgenommen werden würde. Wilsons Ausgangspunkt sei der sicherste und einstufige, der zu einer ernsthaften Friedensbesprechung führen könne. „Italia“ wünscht diesem ernsten Vorgehen herzlichsten Erfolg. (W.B.)

liegende Klüfte sichern soll? Hat nicht Klüffner, der englische Generalissimus, um nur ihn zu nennen, unversehens verstanden, daß Englands Grenze die — Maas sei? Hat nicht die „gehörigste“ Tochter sich hüten müssen, auch nur ein Kriegsschiff zu bauen? Ist sie, die über Nacht in ein englisches Kriegslager verwandelt werden kann, den Engländern nicht das erwünschteste Ausfallort in die empfindlichste deutsche Flanke, dessen Industrie-Zentrum im Westen? Wäre Belgien nicht John Bull nicht Heluda?

Was Wunder, daß England all diese „Schwächen“, die ihm zur Eintreibung und Aushungerung Deutschlands so prächtige Dienste leisten können, unter seine „Obhut“ nimmt! Muß nicht auch die Schweiz sich hierzu hergeben und dementsprechend unter strengster Kontrolle genommen werden? Ist es nicht dieses, was England auch das Interesse an den Balkanstaaten einbringt? Wird nicht zurzeit Griechenland von seiner so edelmütigen „Schutzmacht“ getrieben, nur weil es nicht wie Portugal auf Kommando gegen Deutschland ins Feld rücken will? Zugleich dient es als englischer Neger gegen das Durchdringen Russlands ins Mitteländische Meer; infolge seines Gegenjahres zu Italien auch dieses im Raum zu halten. Wäre Griechenland John Bull nicht sonst ebenfalls Heluda?

Außerdem endlich, das europäisch-asiatische Ungewitter, „Schutzort“ der kleinen Staaten und Völker! Wer laßt da nicht? Selbst Serbien sollte zwar ein Groß-Serbien auf die Fahne schreiben, allein nur um Österreich-Ungarn zu sprengen. Hätte es sich so weit auszuwachen begonnen, daß es sich von der russischen Oberherrschaft und Kräfte zu emanzipieren drohte, wäre ihm ein gebieterisches Halt zugerufen worden. Genau wie jenem Bulgarien, das ins Leben gerufen worden ist, nur um Russland den Weg nach Konstantinopel zu öffnen. Was die Balkanstaaten selbst bei erzwungener Gefolgschaft von festen Aufstellungen zu gewärtigen haben, hat Rumänien wahrlich genügend erfahren, da es als Lohn dafür, daß es das russische Heer vor Plewna rettete — Beharabien hergeben mußte! Für jenes Griechenland, das seiner Nationalität nach die Erwartung auf Konstantinopel hätte, hat Russland nie was übrig gehabt. Gelingt es dem weißen Jaren, den „Schild Negers“, wie Treppoff, der Ministerpräsident an der Neva allerneuesten Datums, sich ausgedrückt hat, am Bosphorus auszuwaschen, so sind sämtliche Balkanstaaten und Völker glückselig „untergebracht“. England aber nimmt, nur um Deutschland unter sein eigenes Joch zu bringen, zurzeit die Mäste vor, als wolle es Russland hierzu verhehlen!

Die Einheitsfrage: Deutschland zur Zielscheibe zu nehmen, um die Kleinen zu schützen, springt erst voll in die Augen, wenn man bedenkt, daß das Deutsche Reich, obgleich eine nationale Gemeinschaft, nicht weniger als 26 Staaten in seinem Schoße birgt, darunter, außer Preußen, noch drei Königreiche und daneben drei Stadtrepubliken! Wo sind die entsprechenden Gebilde des einstmaligen Frankreichs geblieben? Die Bretagne, die Provence, die Normandie, die Dauphiné, das Languebec usw.? Dabei sind diese zum größeren Teil heute noch sprachlich und völkisch von den Kernfranzosen so unterschieden, daß sie geradewegs als Fremdvölker zu achten sind. Eben deswegen mußten sie zerstückelt werden! Seit der großen Revolution gibt es nur noch eine mathematisch-geographische Einteilung Frankreichs in möglichst gleichgroße Departements. Der französische „Nationalstaat“ ist demnach bei seiner Aufrichtung mit Hilfe der Guillotine so gründlich nivelliert und zentralisiert worden, daß auch die leiseste föderalistische Neigung unmöglich ist. Vorgehen das als das non plus ultra von Absolutismus verführte Preußen nicht nur in das Deutsche Reich eingegliedert ist, sondern innerhalb seines eigenen Reiches eine weitgehende provinzielle Gliederung und Selbstverwaltung aufweist. Selbst in Norddeutschland hat es eine ganze Anzahl kleiner Staaten als seinesgleichen fortbestehen lassen! War doch Bismarck ein begabter Föderalist und kein Unitarier. Dem entspricht die Deutsche Reichsverfassung.

England hat nicht nur Schottland, Wales und Irland in Jahrhunderte langen blutigen Kämpfen unter sein Schwert gebracht, sondern hält

bis zum heutigen Tage Irland so erbarmungslos unter demselben, daß es sich in ständiger Rebellion befindet. Gegen Irlands Leidensgeschichte im 19. Jahrhundert ist selbst Rußisch-Polen noch ein gesegnetes Land gewesen.

Wie hoch man die Ignoranz der Entente-Brüder in deutschen Dingen auch anschlagen mag, insbesondere diejenige der Engländer nach dem Schritte der Aquith und Grey oder selbst des so viel schlüssigeren und weltkundigeren Balfours und Emporkömmlings Lloyd George, noch größer ist, wie ihre Reden immer wieder bekunden, ihre bezügliche Unverschämtheit und Verleumdungslust. Die einzig mögliche Antwort darauf kann nur durch das deutsche Schwert und Tauchboot gegeben werden.

Die Entente-Brüder aber werden in ihrem Vernichtungskampfe gegen Deutschland von keinem Geringeren sekundiert, als von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Nicht genug damit, daß er es gesehen läßt, daß sie in das dritte Jahr hinein den Krieg mit amerikanischen Kriegsmaterialien aller Art, und amerikanischem Gelde dazu, führen, daß er uns bei Abwehr der englischen Blockade und Ausbungerung in den Arm gefallen ist, — er hat die Parole: „Schug den kleinen Staaten!“ von ihnen übernommen! Schon in seinen Wahlreden und jetzt in feierlicher Form, in seiner Rede zur Anbahnung des europäischen Friedens! Der vieldeutige Satz lautet: „Beide Parteien wünschen für die Zukunft die Rechte und Freiheiten schwächer Völker und kleiner Staaten ebenso gegen Unterdrückung oder Verneinung gesichert zu sehen, wie die Rechte und Freiheiten der großen und mächtigen Staaten, die jetzt Krieg führen.“ Was heißt das?

Mit dem Maßstabe der Vereinigten Staaten Nordamerikas, des englischen oder russischen und selbst des französischen Weltreiches gemessen, gehören, wie sich Mr. Wilson mit einem noch so schlichten Witz auf die Weltkarte überzeugen kann, auch Deutschland und Österreich-Ungarn zu den „kleinen“, jedenfalls nicht zu den großen Staaten. Deren Selbständigkeit und Integrität aber, wie sich Wilson ausdrückt, Rechte und Freiheiten sind indes dem Herrn im Weißen Hause zu Washington offenbar mehr als gleichgültig. „Warum“ sich die europäischen Mächte eigentlich so aufs Blut bekriegen, meinte er kürzlich, „weil kein Mensch.“ Danach hätte Mr. Wilson noch nie etwas von der Einfreisungs-Politik König Eduards VII. vernommen. Weiß er nichts von den Gelästen der Franzosen nach Elsaß-Lothringen. Nichts von der Absicht der Entente-Brüder, Österreich-Ungarn zu sprengen und die Türkei endgültig unter sich zu verteilen. Nichts von der Serajewer Mordtat und dem Jubel darüber im russisch-panslawistischen Lager. Nichts von der russischen Mobilmachung und der Veranlassung Serbiens zur Abweisung des österreichisch-ungarischen Ultimatus. Nichts von dem Begehren Russlands nach Konstantinopel, Dagestien und allen einst polnischen Gebieten? Nichts von der Annexion Ägyptens, nebst Sudan, von Cypern, Süd-Mesopotamiens und Persiens durch England, von dessen Begehren nach den deutschen Kolonien. Nichts von den Eroberungsabsichten Italiens!

Beabsichtigt er etwa für die Unabhängigkeit, die Rechte und Freiheiten von Portugal oder Griechenland einzutreten? Will er Irland vom englischen Joch befreien? Finland, die baltischen Provinzen oder Polen vom russischen? Will er Deutschland dafür zur Rechenhaftigkeit ziehen, daß Serbien und Montenegro und Rumänien in den Krieg getrieben und damit ins Elend gestürzt wurden? Sind es die deutschen oder österreichischen Heere, die die Dörfer in Polen und Rumänien niedergebrannt haben? Will Herr Wilson Russland zur Rechenhaftigkeit ziehen wegen der Niederbrennung Di-Preußens? England wegen der Vergewaltigung und Aushungerung Hollands, Dänemarks, Norwegens oder Schwedens?

Nicht doch! Für seine Note zu lesen versteht, weiß, daß er ausschließlich Belgien und Serbien, die beiden Schöpfkinder der Entente-Brüder, im Sinne hat. Das „Verbrechen“ Deutschlands, den Durchmarsch durch Belgien veranlaßt zu haben und demjenigen Frankreichs und Englands zugekommen zu sein, kann nicht streng genug

gerügt und geföhnt werden. Auch hätte Österreich-Ungarn sich Serbiens nicht zu erwehren gebraucht!

Das die Friedensglocke, die der Präsident der uns „befreundeten“ Vereinigten Staaten zum Weihnachtsfest geläutet hat. — Und Wilson und Lloyd George gingen nicht Arm in Arm, äßen nicht am gleichen Stränge?

Zweite Ausgabe des Tagesberichts.

Berlin, 23. Dez., abends. (Amlich.) Im Westen wegen ungünstiger Witterung nur geringe Geschäftstätigkeit.

An der Ostfront nichts Wesentliches. Die Dobrußa ist bis auf das Gelände zwischen Macin-Isacca vom Feinde gesäubert.

Am Doiran-See vorübergehende Artillerietätigkeit.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Dezember. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Opyern- und Westhaete-Bogen erreichte gestern der Artilleriekampf erhebliche Stärke. Südlich von Opyern griffen englische Abteilungen an; sie wurden durch Feuer, an einer Stelle im Nahkampf zurückgetrieben.

Südlich von Voeltinge drangen mehrere Patrouillen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene, Maschinengewehre und Beutefüße zurück.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Champagne- und Maasfront nur geringe Feuerstätigkeit. In den Vogesen, nordwestlich von Münster, hoben deutsche Streifkommandos einen französischen Sappenzug an.

Bei Fraipelle, östlich von St. Die und südlich des Meun-Abhanges wurden nach starker Artillerievorbereitung angreifende französische Abteilungen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph: In den Waldkarpaten mehrfache Patrouillenunternehmungen, bei denen Gefangene und Maschinengewehre erbeutet wurden.

Südlich von Mestecanesei nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine jüngst angegebene Vorstellung den Russen wieder ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Maderen.

In der Dobrußa führten die verbündeten Truppen mehrere russische Nachhutstellungen und besetzten Tulcea an der unteren Donau.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 1600 erhöht; mehrere Maschinengewehre waren die Beute.

Mazedonische Front.

Am Doiransee Artilleriefeuer. In der Strumacene Vorpostengefächte.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. Dez. Amlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz: Im Mestecanesei-Abchnitt haben österreichisch-ungarische Truppen mehrere russische Vorstöße abgewiesen.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Es ist nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Oberfeldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 23. Dez. Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front: Es ist nichts Besonderes zu melden.

Rumänische Front: In der Dobrußa wurde der Feind nach erbittertem Kampfe auf die Linie Babadag-See—Bajstoc—Kamceara—Tuerkova auf der ganzen Front zurückgeworfen. Die bulgarischen und deutschen und türkischen Truppen machten weitere 985 Russen zu Gefangenen und erbeuteten drei Maschinengewehre. (W.B.)

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 23. Dez. Amtlicher Bericht von gestern. Perisische Front: Im Norden von Samadan wurden überraschende Angriffsversuche der Russen mit Verlusten für sie zurückgewiesen. An der Belahfront dauern die Artilleriekämpfe an. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden. (W.B.)

Die Entente läßt Rumänien auch finanziell im Stich.

Stockholm, 23. Dez. Eine amtliche Veröffentlichung der „Independance Roumaine“ teilt mit, daß Rumänien augenblicklich vor der Notwendigkeit stehe, selbst Geld zu schaffen. Ein königlicher Erlass an den Finanzminister bezieht die Ausbringung von 400 Millionen Francs auf dem Kreditwege, d. h. durch den Emissionen von Banknoten.

Cadornas Stellung untergraben.

(Eigener Drohbericht.) b. Malmö, 23. Dez. Hier eingetroffene römische Berichte erklären mit aller Bestimmtheit, daß die Stellung Cadornas bereits untergraben sei. Cadorna werde die nächste große Verbändungs-Offensive im Frühjahr nicht mehr als Chef der italienischen Streitkräfte erleben.

Der Sturz des Präsidenten von Portugal.

(Meldung von Eugen-Menter.)

London, 23. Dez. Der Präsident von Portugal Machado erklärte in einem Interview mit einem Vertreter der Zeitung „Brooklyn Eagle“, daß Portugal im Begriffe stehe, in größerem Maßstabe an dem Kriege teilzunehmen. Die englische und französische Militärmissionen erwähnten die Verwendung portugiesischer Truppen in Flandern und Frankreich. Angola und Ostafrika hätten 50 000 Mann in Anspruch genommen. 8000 seien zur Verstärkung hinzu geschickt worden, jetzt sei Portugal bereit, auf der westeuropäischen Front mitzumachen, und es würde es tun, sobald der englisch-französische und der portugiesische Generalstab die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß die Hilfe Portugals die größtmögliche Wirkung haben werde. England habe soviel Geld gegeben, als Portugal nötig hatte, um den Krieg in moderner Art zu beginnen. Die englische Anleihe solle zwei Jahre nach der Unterzeichnung zurückgezahlt werden.

Sturmjähden in Spanien.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 23. Dez. Nach Pariser Blättermeldungen aus Madrid hat das in ganz Spanien herrschende Sturmwetter schweren Schaden angerichtet. In Sevilla sind die niedrig gelegenen Quartiere überschwemmt. In Cadix konnte wegen des Sturmes kein einziges Schiff auslaufen. In Coronea verurteilte der Sturzregen die Vorräte. Die Bahnverbindungen sind gänzlich unterbrochen. Die Provinz Galizia ist infolge des großen Schneefalles, der die Verbindungen zwischen den Stationen Brannelas und La Torre unterbrochen hat, blockiert. (Zentr. Abz.)

Die drahtlosen Stationen in Amerika.

Neuport, 22. Dez. Der Kongress erwägt ein Gesetz, das den Erwerb der Mehrheit der Aktien aller Gesellschaften für drahtlose Telegraphie verbietet, um dadurch alle Stationen durch Regierungsangestellte leiten zu lassen. Die Marconi-Gesellschaft ist dagegen, andere haben sich noch nicht entschieden. (Zentr. Abz.)

Völkerriede.

Von Geh. Justizrat Dr. Philipp Jörn Ord. Professor a. D. an der Universität Bonn. Mitglied des preuß. Herrenhauses.

Daß die Begleiterscheinungen des Weltkrieges gerade in Deutschland den Sinn für internationale Verständigungen zu fördern und zu fördern geeignet gewesen wären, wird niemand zu behaupten wagen. Fast mehr noch als mit den Waffen der Feldschlacht und der Schützengräben ist der Kampf gegen uns Deutsche geführt worden mit den Waffen der gemeinsten Schmähungen und niederträchtigsten Verleumdungen. Es ist ja gar nicht auszulassen, welche Scheußlichkeiten sich die Presse in allen gegen uns im Kampfe stehenden Ländern geleistet hat, und selbst geistig hochstehende Staatsmänner und Gelehrte haben sich erniedrigt, in diesen Ton einzustimmen. Wer auf den beiden Drogen Friedenskonferenzen die Vertreter der Völker des Erdkreises an der Arbeit gesehen hat und sich auf dieser einzigen Beobachtungsstelle, die die Weltgeschichte hierfür bis jetzt geboten hat, davon hat überzeugen können, daß wir Deutsche den Vertretern aller übrigen Völker bei diesen Arbeiten geistig, sittlich, rednerisch und alleminderten vollkommen ebenbürtig waren, der kann, wenn er die sinnlosen Gemeinheiten der englischen, französischen, russischen, italienischen Presse gegen deutsches Volk und deutsches Wesen liest, sich nur an die Stirne fassen und findet nur ein einziges Wort zu ihrer Kennzeichnung: Irrenhaus!

So mag es wie blutiger Hohn klingen, wenn in dieser grausigen Zeit, die die Welt je erlebt hat, die Frage eines internationalen Friedensbundes der Völker erörtert wird. Und doch: mit wachsendem Interesse spricht man in allen Kreisen der zivilisierten Menschheit von diesen Dingen, und die Staatsmänner, die die Vorkämpfer ihrer Völker sind, haben die Frage erst in allerjüngster Zeit zum Gegenstand ernster Erwägung gemacht.

In seiner sehr merkwürdigen Rede an die Vertreter der Presse hat Lord Grey von dem künftigen Friedensbünd der Völker gesprochen und in seiner ausgezeichneten Rede vom 9. November, der staatsmännlich bedeutendsten aller seiner Kriegesreden, hat auch unser Reichszkanzler in mächtigen, feierlich ernten Worten von diesem künftigen Friedensbunde geredet, und wie sehr in Amerika seit Jahren das ganze politische Denken sich um diese Frage dreht, ist bekannt: daß die Wiederwahl Wilsons sich aus diesem Punkte erklärt, darf als sicher angenommen werden. So wird auch die deutsche öffentliche Meinung sich eingehend und ernsthaft mit dieser Frage beschäftigen müssen und die Erklärungen von Vertretern aller Parteien des Reichstages haben bereits einen sicheren und hochbedeutenden Fingerzeig in dieser Richtung gegeben.

Der erste großartige Versuch der Aufrichtung eines internationalen Friedensbundes der zivilisierten Menschheit erfolgte auf der ersten Haager Friedenskonferenz 1899. Die russische Formulierung des Entwurfes der ersten Schiedsgerichtskonvention war durchaus verständlich und ernennt Nachdenkens würdig. An die Spitze ist der große allgemeine Grundgedanke gestellt: „Um in den Beziehungen zwischen den Staaten die Anrufung der Gewalt so weit wie möglich zu verhüten, erklären sich die Vertragsmächte einverstanden, alle ihre Bemühungen aufzuwenden zu wollen, um die friedliche Erledigung der internationalen Streitfragen zu sichern.“ Es folgen dann besondere Kapitel, von denen das weitläufigste und wichtigste die internationalen Schiedsgerichte betrifft. Alle vorgeschlagenen Einrichtungen waren dem Völkerriede bekannt. Durch den allgemeinen Staatsvertrag sollten sie in einen festen systematischen Zusammenhang gebracht werden. Dieser Erfolg wurde auch vollständig erreicht. Daß an die Arbeit der Konferenz sich von Anbeginn an utopische Pläne und phantastische Hoffnungen knüpften, dafür darf die Konferenz selbst in keiner

Weise verantwortlich gemacht werden; was sie beschloß, stand durchaus auf dem Boden der nüchternen, realen Wirklichkeit.

Der russische Entwurf fand noch eine höchwichtige Ergänzung, die weiterhin geradezu zum Mittelpunkt der Erörterungen in der ganzen Welt wurde: den Vorschlag der Errichtung eines „permanenten Tribunales“, eines ständigen Gerichtshofes. Dieser Vorschlag ging von dem englischen Vorkämpfer Sir Julian Paunier aus. Das Ergebnis der langen und schwierigen Beratungen war, daß der ständige Schiedshof im Haag errichtet wurde. Auch er trug in keiner Weise utopischen Charakter. In einer Reihe von Fällen hat er seines hohen Richteramtes in ausgezeichnete Weise gewaltet, und wiederholt ist auch das Deutsche Reich durch die Rechtsprechung des Schiedshofes von schweren politischen Sorgen — Venezuela, Casablanca! — befreit worden. Der verstorbene Staatssekretär, Freiherr von Nitschhofen, hat mir persönlich versichert, daß Deutschland allen Grund habe, mit der Rechtsprechung des ständigen Schiedshofes vollkommen zufrieden zu sein. Das war auch die reine Wahrheit.

Der Paunier'sche Vorschlag hatte alsbaldige und unumwundene Zustimmung zuerst nur bei dreien der damaligen Großmächte, bei Russland, Amerika und Italien gefunden; Frankreich war zuerst zurückhaltend, um weiterhin um so entschiedener für den Vorschlag einzutreten; Österreich-Ungarn war abwartend. Das Deutsche Reich aber lehnte zuerst den Vorschlag amtl. rundweg ab, und es gelang erst nach schwierigen Vorverhandlungen, die höchstpersönliche Entscheidung des Kaisers für die Zustimmung zu erwirken. Die Einzelheiten dieser Vorgänge entziehen sich heute noch der öffentlichen Erörterung. Als auch Österreich-Ungarn zustimmte, wurde das große, schwere Werk in vollstem Einverständnis zu gutem Abschluß geführt. Es ist für die erste Konferenz nicht richtig, was Dernburg jüngst im „Berliner Tageblatt“ behauptet hat, daß Deutschland

„schlecht abgeschnitten“ habe; vielmehr herrschte nach der erfolgten Zustimmung des Kaisers auf der Konferenz die denkbar beste Stimmung, und man trennte sich in allerbesten Einvernehmen gegenseitiger Harmonie.

Die zweite Hauptfrage war und ist bis heute die Frage: welche Streitfälle sollen schiedsrichterlich entschieden werden? Die positive Phantasie, daß alle internationalen Streitfälle so aus der Welt geschafft werden könnten, fand auf der Konferenz selbst keine amtliche Vertretung. Vielmehr beantragte sie sich mit dem Vorschlag, ein internationales Schiedsgericht, indem sie folgende Bestimmungen in den Staatsvertrag einsetzte: In Rechtsfragen zu erledigen, die nicht auf diplomatischem Wege beseitigt werden können. Demzufolge wäre es mangelhaft, daß bei diesen Fragen die Vertragsmächte die Schiedsprechung anrufen, soweit es die Umstände gestatten“. Auch der schärfste Kritiker wird diesen Sägen nicht den Vorwurf utopischer Phantasterei machen können. Darüber, ob ein Streitfall eine „Rechtsfrage“ oder eine politische Frage sei, zu entscheiden, blieb leblich der Souveränität der beteiligten Staaten vorbehalten.

Mit dieser Lösung war man aber in weitesten Kreisen der Welt, insbesondere in Amerika, nicht zufrieden, und diese Frage wurde der Brennpunkt der zweiten Friedenskonferenz im Jahre 1907. Eine große Weltbewegung diesseits und jenseits der Meere forderte mit ungehörter Gewalt das Folgen. obliatorische Schiedsgericht. Schon auf der ersten Konferenz war die Frage verhandelt worden, ob nicht eine besondere Vorrichtung in den Staatsvertrag aufgenommen werden könne, durch welche bestimmte Gruppen von internationalen Streitfällen dem Schiedsgericht obligatorisch überwiesen werden. Der Martens'sche Entwurf ent-

Wilson's Friedensnote.

Wilson und Lansing.

Newyork, 22. Dez. Nach Lansing's Aeußerung, daß Amerika in den Krieg hineingezogen werden könnte, ließ Wilson ihn rufen, und nach einer halben Stunde erklärte Lansing, daß er für eine baldige Erklärung der Neutralität sei.

Die offenstehende Friedensfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

Rotterdam, 23. Dez. Neue Rotterdamsche Courant meldet aus London: Bonar Law beantwortete gestern im Unterhause auf eine freundschaftliche Rede von Lord Curzon, einem Korporal beim Sanitätskorps der britischen Armee.

Neutrale Stimmen.

(Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 23. Dez. Die Basler Nachrichten schreiben zur Note Wilson's: Wilson hat dort angeführt, wo die von den Zentralmächten ausgehende Friedensaktion zu erfolgen droht, bei der Frage der Kriegskriegs.

Wenn Wilson dies erreicht, so ist allerhand für einen Frieden gewonnen, schon darum, weil die beiden Kriegskonferenzen gezwungen werden, sich innerhalb ihrer eigenen Bundesgenossenschaft gewisse Grenzen des Unbedingten durchzusetzen zu einigen.

Bern, 23. Dez. (Eig. Drahtber.) Der Bund schreibt zu Lansing's Erklärung: Es ist nicht anzunehmen, daß die amerikanische Note mit dem deutschen Vorschlag in engem Zusammenhang steht, das ergibt sich schon aus der scharfen Betonung der Rechte Amerikas, die durch beide Parteien verletzt worden seien.

Wilson hat sich für eine baldige Erklärung der Neutralität ausgesprochen, und alle Vorschläge, die sich an der Böhre schon ernstlich zu machen, unbegründet seien.

Wilson hat sich für eine baldige Erklärung der Neutralität ausgesprochen, und alle Vorschläge, die sich an der Böhre schon ernstlich zu machen, unbegründet seien.

Wilson hat sich für eine baldige Erklärung der Neutralität ausgesprochen, und alle Vorschläge, die sich an der Böhre schon ernstlich zu machen, unbegründet seien.

wirisch gegen das Vorgehen Lansing's äußert. Noch viel weniger darf der Versuch der Einleitung von Verhandlungen etwa als unfreundlicher Akt angesehen werden.

Kopenhagen, 23. Dez. (Eig. Drahtbericht.) In Besprechung der Wilson'schen Note an die kriegsführenden Mächte bezeichnet die „Berlingske Tidende“ die Note vorläufig als zur Vorbereitung des Friedens geeignet.

Eine Konferenz der Neutralen.

Bern, 23. Dez. Wie das „Berliner Tagblatt“ erzählt, wird auf Veranlassung der drei skandinavischen Regierungen in Bern in Kürze eine Konferenz der Neutralen stattfinden, um ein gemeinsames Vorgehen in die Wege zu leiten und durch fortgesetzte Vorschläge die Annäherung von Friedensverhandlungen zu fördern.

Der Papst.

(Eigener Drahtbericht.)

S. Genes, 23. Dez. Das „Echo de Paris“ erzählt aus Rom: Der Papst werde am Weihnachtabend das heilige Kollegium empfangen, um die Glückwünsche zum neuen Jahre entgegenzunehmen.

England.

Die englische Thronrede zur Vertagung des Parlaments.

London, 22. Dez. (Neuter.) Die Thronrede, mit der das Parlament heute vertagt wurde, hat folgenden Wortlaut: In all den Monaten, die seit meiner letzten Ansprache verstrichen sind, haben meine Flotte und meine Armee im Verein mit denen anderer tapferen und treuen Verbündeten durch ihre unaufhörliche Wachsamkeit und ihren unerschütterlichen Mut das hohe Vertrauen gerechtfertigt, das ich in sie gesetzt habe.

Meine Herren vom Unterhaus! Ich danke Ihnen für die unbeschränkte Freigebigkeit, womit Sie fortwährend Mittel für die Kriegskosten zu beschaffen. Eine energische Fortsetzung des Krieges muß unser einziges Streben sein, bis wir die Rechte, die unsere Vorfahren uns hinterlassen haben, wieder hergestellt und die Sicherheit Europas auf feste Grundlagen gestellt haben.

Das Parlament ist bis auf den 7. Februar vertagt.

Die Kaiserliche Konferenz Großbritanniens.

(Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 23. Dez. Die von Lloyd George im Parlament angekündigte Kaiserliche Konferenz mit den Dominionen soll der „Times“ zufolge im Verlauf des Sommers 1917 stattfinden.

Ein absolutes Alkoholverbot in England?

(Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 23. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Das Parlament hat einen neuen großen Feldzug unternommen, um vom neuen Ministerium Lloyd George zu erreichen, was ihm beim ehemaligen Ministerium Asquith nicht möglich war, nämlich für die Dauer des Krieges die vollständige Unterdrückung jeglicher Herstellung und des Verkaufes von alkoholischen Getränken.

Wilson hat sich für eine baldige Erklärung der Neutralität ausgesprochen, und alle Vorschläge, die sich an der Böhre schon ernstlich zu machen, unbegründet seien.

Wilson hat sich für eine baldige Erklärung der Neutralität ausgesprochen, und alle Vorschläge, die sich an der Böhre schon ernstlich zu machen, unbegründet seien.

Deutschland und Rußland.

(Eigener Drahtbericht.)

S. Köln, 23. Dez. Ein guter Kenner russischer Zustände schreibt der „Köln. Zig.“ über das Verhältnis Deutschlands zu Rußland: Wenn man im allgemeinen die Gesichtspunkte über Friedensbetrachtungen nach militär-geographischen, politischen und wirtschaftlichen Erwägungen gliedert, so betonen wir im voraus, daß wir den beiden erstere die entscheidende Bedeutung beimessen, die wirtschaftliche Bindung, deren Bedeutung im Frieden leider weit überschätzt worden ist, gegen erstere Gesichtspunkte unterordnen.

Andrerseits liegt in der Möglichkeit, daß das kräftige Rußland sich in Zukunft ein anderes Betätigungsfeld als die Richtung nach Mitteleuropa suchen werde, die Aufforderung, die Friedensforderungen so zu formulieren, daß sie keine Lebensinteressen Rußlands unterbinden oder auch nur schädigen.

Das Schicksal Ostlands ergibt sich aus denselben Erwägungen. Für das Maß dessen, was wir von den Disceprovinzen brauchen, können ebenfalls nur militär-geographische Gesichtspunkte maßgebend sein.

Es ist eine Binsenweisheit, daß Rußlands heißes Sehnen ein eisfreier Hafen ist. Dies ist eine Lebensforderung des mächtigen Agrarkraates. Wenn sie ihm verweigert würde, müßten seine zum Erdbeben erzitterten Kräfte über kurz oder lang in einem neuen, bis in die fernsten Hütten populären Krieg um einen solchen Anschlag kämpfen.

Die „heißer griechische Frage“ und die wachsende Frachtraummot der Entente.

(Eigener Bericht.)

S. Aus Berlin wird uns gedruckt: „Die griechische Frage ist heißer“, so meinte der italienische Ministerpräsident Boselli. Daß sie das wirklich ist, dürfte noch viel mehr sein französischer Kollege Briand empfinden, der angestrichelt alle Nachrichten aus Saloniki und Athen prüft, um den Zeitpunkt zu erpähnen, an dem das von ihm so leidenschaftlich und präzis sich vertretende Unternehmen denselben Ausgang finden wird, wie die Dardanellen-Aktion der Engländer.

Der deutsche Reichstanzler hat am 9. November sich feierlich zu diesen Grundfragen bekannt, und die Vertreter aller Parteien des Reichstages haben ihm zugestimmt. Wäre dieser 9. November der Ausgangspunkt werden für eine neue Ordnung eines, wenn auch nicht ewigen, so doch dauernden und gesicherten Friedens unter den Staaten und Völkern der Welt! Das ist heute die große Sehnsucht der ganzen Menschheit, an deren Erfüllung wir mitarbeiten wollen und können, nachdem durch die Ergebnisse des Weltkrieges die Lebensbedingungen unseres staatkundigen und wirtschaftlichen Lebens eine vollkommene Sicherung zu Lande und auf dem Meere gefunden haben werden.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Bureau wird uns geschrieben: Für den ersten Weihnachtstheater ist Bizet's „Carmen“ wieder in den Spielplan aufgenommen. Die Titelpartie singt hier zum ersten Male Frau Palm-Cordes, den Don José Herr Schöffel.

René Schickels „Hans im Schnakenloch“. Aus Frankfurt a. M. schreibt man uns: Die Uraufführung von René Schickels Drama „Hans im Schnakenloch“, das eine Auseinander-

gehen mit düsterer Miene vorgerechnet werden, daß die Verfrachtung eines einzigen Armeekorps etwa 75 Dampfer von je 4000 Tonnen erfordert.

Holland. Hollands Kriegsbereitschaft. Haag, 22. Dez. Die Zweite Kammer hat ohne Beratung und ohne Abstimmung den Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Kriegskredit von 135 Millionen angenommen.

Holländische Schiffsadungen von England beschlagnahmt. (Eigener Drahtbericht.) Haag, 23. Dez. Der Minister des Auswärtigen macht bekannt, daß in England die Ladungen von sieben holländischen Dampfern angehalten worden sind.

Holland läßt keine bewaffneten Handelsschiffe in seinen Häfen zu. Rotterdam, 22. Dez. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wendet sich gegen die Bemerkung Cecil's, daß es einen unangenehmen Eindruck in England gemacht habe, daß Holland keine bewaffneten Handelsschiffe in seinen Häfen zulassen will.

Bern, 23. Dez. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Bordeaux wurden verschiedene Handelschiffe, um sich gegen die deutschen U-Boote zu schützen, mit Kanonen ausgestattet.

Die Lage der Fischerei in Dänemark. (Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 23. Dez. Eine Privatmeldung der „K. Zig.“ aus Kopenhagen besagt: Das Verbot der Alliierten, Fischereigeräte zu exportieren, und die Weigerung, den Fischern Petroleum und Benzin zu liefern, hat die ganze Fischerei lahmgelegt.

Wilson hat sich für eine baldige Erklärung der Neutralität ausgesprochen, und alle Vorschläge, die sich an der Böhre schon ernstlich zu machen, unbegründet seien.

Wilson hat sich für eine baldige Erklärung der Neutralität ausgesprochen, und alle Vorschläge, die sich an der Böhre schon ernstlich zu machen, unbegründet seien.

Wilson hat sich für eine baldige Erklärung der Neutralität ausgesprochen, und alle Vorschläge, die sich an der Böhre schon ernstlich zu machen, unbegründet seien.

Großherzogliches Hoftheater

Sonntag, 24. Dezember 1916. 25. Sondervorstellung. Sonnenguckchen

Der König vom Glycerland.

Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Max Moeller. Musik v. Otto Finkenauer. Einstudiert v. Otto Kienichner.

Anfang: 2 Uhr. Einlaß 1/2 Uhr. Ende: gegen 5 Uhr. Balkon-Fremdenloge 1. Abt. 3 M., 2. Abt. 2 M. 50 S. ufr.

Montag, 25. Dezember 1916. 26. Sondervorstellung. Carmen.

Oper in 4 Akten von G. Meilhac u. J. Halévy. Musik von Georges Bizet. Musikalische Leitung: A. Lorenz. Szenische Leitung: Peter Dumas.

Personen: Carmen S. Balm-Cordes. Don José, Sergeant... Josef Schöfel. Escamillo, Stierkämpfer... Max Bittner.

Dienstag, 26. Dezember 1916. 27. Sondervorstellung. Das Schwert des Damokles.

Schwank in einem Akt von G. zu Putlitz. In Szene geleitet von Otto Kienichner.

Personen: Meister, Buchbindermeister... Karl Dapper. Selma, seine Frau... Margarete Bir.

Die Puppenfee. Pantomimisches Ballet-Divertissement v. J. Sakreiter und R. Gaul.

Dienstag, 26. Dezember 1916. 28. Sondervorstellung. Das Musikantenmädchel.

Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder. Musik v. Georg Jarno. Musikalische Leitung: W. Schweppe.

Personen: a) In Karlsruhe: Mitt. 27. Dez., 1/8 Uhr. C 24. „Die Schneider von Schönau“.

b) In Baden-Baden: Mitt. 27. Dez., 1/7 Uhr. 18. Sondervorst. „Familie Schmelz“.

Die, 2. Jan., 1/7 Uhr. 19. Sondervorst. „Boccaccio“.

Stadt. Konzerthaus Karlsruhe

Dir.: Hans Keller. Fernruf 850.

Weihnachts-Feiertage 1916

Künstler - Abende

veranstaltet von der Direktion des Mannheimer Künstler-Theater.

Montag, 25. Dezember (1. Weihnachtstag) abends 8 1/4 Uhr

Mitwirkende u. a.: Am Flügel: Komponist und Kapellmeister Rheinhold Ehrke vom Mannheimer Künstler-Theater.

Hofschauspieler Ludwig Schmitz vom Großh. Hof- und National-Theater Mannheim.

Hofopernsängerin Hedwig Weimann vom Großh. Hof-Theater Darmstadt.

Klavierhumorist William Schöff und Therese Schöff-Delina in ihren eigenen Vorträgen vom Mannheimer Künstler-Theater.

Dienstag, 26. Dezember (2. Weihnachtstag) abends 8 1/4 Uhr

Mitwirkende u. a.: Am Flügel: Komponist und Kapellmeister Rheinhold Ehrke vom Mannheimer Künstler-Theater.

Hofopernsänger Max Lippmann vom Großh. Hof- und National-Theater Mannheim.

Hofschauspieler Meinhard Maur vom Großh. Hof- und National-Theater Mannheim.

Annie Arden-Maur, Vortragskünstlerin vom Mannheimer Künstler-Theater.

Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr. Ende 10 Uhr.

Eintrittskarten zu Mk. 2.20, 1.70, 1.20 u. 0.80, einschließl. Kleiderabgabe, im Vorverkauf der Musikalienhandlung von Fritz Müller, Kaiserstraße, bis Sonntag, den 24. Dezember, abends, und an beiden Feiertagen, jeweils von 11 bis 1 Uhr vormittags und abends von 6 1/2 Uhr an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

Nach Schluß verkehren elektrische Straßenbahnen ab Konzerthaus in allen Richtungen.

Harnuntersuchungen

qualitativ, quantitativ und mikroskopisch. J. Becker, Berthold-Apothek, Karlsruhe, Rintheimerstr. 1

Fröhliche Weihnachten.

Palast-Theater

Herrenstraße 11. Karlsruhe. Herrenstraße 11.

Größtes, neuestes u. vornehmstes Lichtspiel-Unternehmen am Platze.

9 Meter hoher Theater-Saal mit modernsten Zentralheizungs- und Entlüftungs-Anlagen.

Der neue Weihnachts-Spielplan: Erstaufführung

Rübezahl's Hochzeit.

Ein neues Märchen von Rübezahl in lebendigen Bildern und Versen in einem Vorspiel u. 4 Akten. Hauptdarsteller: Paul Wegener.

Das schönste Geschenk

Lustspiel. In der Titelrolle: Ernst Lubitsch.

Unter d. Banner des Halbmondes Konstantinopel.

Ich erlaube mir, das hochverehrte Publikum auf meine elegant und bequem eingerichteten Balkon- und Fremdenlogen ergebenst aufmerksam zu machen.

Zum gefl. Besuch ladet ergebenst ein Der Besitzer: Fr. Schulten. Die ruhigeren Nachmittags-Vorstellungen werden dem geschätzten Publikum als besonders genüßreich empfohlen.

Palast-Theater Herrenstraße 11.

1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle Herrenstraße.

Arbeiter-Bildungs-Berein e. V.

Im Saale unseres Hauses Wilhelmstraße 14

Montag, den 25. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Weihnachtsfeier für Erwachsene

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Anna Seilmann (Gesang), Irma Düner (Klavier), Herren Stadtpfarrer Dr. Sindelung (Ansprache), Leonhard Wiedenbacher (Biolone) und mit Lichtbilder-Vortrag.

Dienstag, den 26. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr: Kinder-Weihnachtsfeier

mit Aufführungen der Jugendbühne und Bescherung. Wir laden zum ersten Tage unsere Mitglieder und ihre nahen Angehörigen, besonders auch die Urlauber, und zum zweiten Tage die zur Bescherung angemeldeten Kinder und ihre nächsten Angehörigen ein.

Der Vorstand.

Weinrestaurant

Maxim-Bar

Herrenstraße 16.

Tägl. Musik-Unterhaltung

5 Uhr-Tee

an beiden Feiertagen.

Apollo-Theater

Marienstraße 16. Dienstag, den 26. Dezember, nachmittags 1 1/2 4 Uhr u. abends 1 1/2 8 Uhr

Wohltätigkeits-Aufführung „Der Goldbauer“

Schauspiel in 4 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer. In allen größeren Städten u. Gemeinden Badens mit größtem Erfolg aufgeführt.

Preise der Plätze: Sperrsitz M. 1.50 I. Pl. M. 1.- II. Pl. M. -.80 III. Pl. M. -.60 Galerie M. -.30. Kinder u. Militär jeweils die Hälfte.

Kartenvorverkauf: Buchhdlg. J. Eisele, Werderplatz.

Sauger

bester Ersatz f. Gummisauger, elastisch, durchsichtig (wie Kristallsauger). Leiden, Binden, Bruchbänder, sowie alle Artikel zur Krankenpflege.

Sanitätshaus Gg. Wörner

Karlstraße 70.

COLOSSEUM

Waldstr. 16/18. Sonntag, den 24. Dezember 1916

Montag, den 25. Dezember und Dienstag, den 26. Dezember 1916

jeweils 2 Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

des hervorragenden Spezialitäten-Programms.

Montag, den 25. Dezember findet der Vorverkauf der Eintrittskarten nur an der Colosseums-Kasse von 11 bis 12 1/2 Uhr vormittags statt. — Sonst wie üblich im Zigarrenhaus Meyle, Ecke Waldstraße und Passage.

Weinrestaurant „Eckschmitt“

Kaiserstraße 231. Montag und Dienstag von 6 Uhr an

Großes Familien-Konzert

gegeben von dem bekannten Salon-Künstler-Orchester „Apollo“

wozu höflichst einladet Juan Ahicart.

Kaffee Bauer

Sonntag, Montag, Dienstag

nachmittags 1/2 4 Uhr und abends 8 Uhr

Grosse Künstler-Konzerte

der verstärkten Kapelle Knierim.

Emser Wasser

Wittor Mertle

Großh. Hofl. Nachf. empfiehlt: Junae

Gänse

Sahnen, Guten Subvenhübner

Leberwurst

fein gewiegt Zwiebelleberwurst in 1 Pfd.-Dosen

Holländ. Käse

sehr fett zum Aufstreichen

Gänseleber

in Dosen jeder Größe Gänseleberwürstchen in Gelee

Ranchaal

geräucherter Gerinao marinierte Gerinao Seelachs in Gelee

in 1 Pfd.-Dosen Schellfisch in Gelee

geräuchert, Seelachs Seemuscheln

Pfd. 15 Pfa. Büdlinge

Tafeläpfel

Stachmandeln

Zitronen 12 u. 15 Pfa.



Seiden- u. Chiffon-Blusen

die bevorzugteste Mode ohne Bezugschein

in neuer Auswahl

Schneider

Ludwigsplatz

Alte Parfett- u. Pilschpine-Böden

werden wie neu hergerichtet, billige Berechnung. Außerdem werden Böden gereinigt, gerieben u. gewacht von fettiger Simon Fink, Seifenstr. 19. Boifarie gen.

Männer-Gesangverein

Karlsruhe. E. V.

Wir laden hiermit die verehrl. Mitglieder nebst Familienangehörigen zu dem am Montag, den 25. ds. Mts. nachm. 3 Uhr (1. Weihnachtsfeier) im großen Saale der „Linden“, Mühlburg, stattfindenden Vaterländischen Konzert, verbunden m. Weihnachtsfeier, musikalischen, gesanglichen und theatralischen Auführungen etc mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung höflichst ein.

Einführung: recht gestattet. Der Vorstand.

1893

Männer-Gesangverein

Wir laden hiermit die verehrl. Mitglieder nebst Familienangehörigen zu dem am Montag, den 25. ds. Mts. nachm. 3 Uhr (1. Weihnachtsfeier) im großen Saale der „Linden“, Mühlburg, stattfindenden Vaterländischen Konzert, verbunden m. Weihnachtsfeier, musikalischen, gesanglichen und theatralischen Auführungen etc mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung höflichst ein.

Einführung: recht gestattet. Der Vorstand.

1893

Männer-Gesangverein

Wir laden hiermit die verehrl. Mitglieder nebst Familienangehörigen zu dem am Montag, den 25. ds. Mts. nachm. 3 Uhr (1. Weihnachtsfeier) im großen Saale der „Linden“, Mühlburg, stattfindenden Vaterländischen Konzert, verbunden m. Weihnachtsfeier, musikalischen, gesanglichen und theatralischen Auführungen etc mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung höflichst ein.

Einführung: recht gestattet. Der Vorstand.

1893

Männer-Gesangverein

Wir laden hiermit die verehrl. Mitglieder nebst Familienangehörigen zu dem am Montag, den 25. ds. Mts. nachm. 3 Uhr (1. Weihnachtsfeier) im großen Saale der „Linden“, Mühlburg, stattfindenden Vaterländischen Konzert, verbunden m. Weihnachtsfeier, musikalischen, gesanglichen und theatralischen Auführungen etc mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung höflichst ein.

Einführung: recht gestattet. Der Vorstand.

1893

Männer-Gesangverein

Wir laden hiermit die verehrl. Mitglieder nebst Familienangehörigen zu dem am Montag, den 25. ds. Mts. nachm. 3 Uhr (1. Weihnachtsfeier) im großen Saale der „Linden“, Mühlburg, stattfindenden Vaterländischen Konzert, verbunden m. Weihnachtsfeier, musikalischen, gesanglichen und theatralischen Auführungen etc mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung höflichst ein.

Einführung: recht gestattet. Der Vorstand.